

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 10 (1932)
Heft: 7

Rubrik: Sektions-Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitgliederliste

Neueintritte Juli 1932.

Bilger Theodor, Malermeister, Gerechtigkeitsgasse 42, Bern.
 Bischhausen Rudolf Paul, Elektrotechniker, Schwarztorstr. 18, Bern.
 Hintzsche Gustav Werner Erich, Privatdozent, Prosektor am Anatom. Institut,
 Bellevuestr. 116 a, Wabern.
 Horn Berchtold, Gymnasiast, Aegertenstr. 62, Bern.
 Rügger Hermann, Gewerbelehrer, Reichenbachstr. 80, Bern.
 Schmid Hans, stud. ing. chem., Belp.
 Schürch Gerhard, cand. jur., Tillierstr. 6, Bern.
 Witschi Friedrich, Lehrer, Ferenbalm.

Wiedereintritt.

Grunder Karl, Topograph, Wylersstr. 21, Bern.

Anmeldungen.

Däpp Paul, Küfer, Hauensteinweg 16, Bern.
 Däppen Hermann Samuel, Decorateur, Mattenhostr. 29, Bern.
 Lecoultré Gustav Alfred, Buchhalter-Kassier, Aegertenstr. 64, Bern.
 Surber Ernst, Typograph, Grossbödingen (Bez. Sense).

Todesfälle.

Boss Friedrich, gew. Postcheckinspektor, Brückfeldstr. 15, gest. am 21. Juni
 1932.
 Leonhard Fritz, Werkmeister, Sternwarte, gest. am 28. Juni 1932.

Sektions-Nachrichten

XVI. Veteranenzusammenkunft der Sektion Bern S. A. C.

Sonntag, den 12. Juni 1932 in Twann (Hotel Bären).

Leiter: Ad. Simon.

Da sich niemand freiwillig zur Uebernahme der Berichterstattung anbot und auch die jüngsten Veteranen auf Anfrage hin sich ablehnend verhielten, so erlaubt sich der unterzeichnete Leiter, selbst einen kurzen Bericht über die so glücklich abgelaufene Veteranenzusammenkunft zu schreiben.

Das Programm war folgendermassen festgesetzt worden: Bern - Biel - Magglingen (per Bahn) - Spaziergang über den Twannberg nach Twann und nachmittags Besuch der St. Petersinsel.

Petrus schien hocheifrig darüber zu sein; denn ein wunderbarer Junimorgen überraschte die 25 Veteranen der Sektion Bern des S. A. C., die sich vor 8 Uhr morgens am Bahnhof Bern einfanden. Im Aufstieg von Biel nach Magglingen mit der Drahtseilbahn bewunderten wir die hübschen Hafenanlagen und das neuerstellte Strandbad Biels. Die Studentenverbindung der Sing-

studenten, welche Samstag vorher in Biel ein Konzert gegeben hatte, traf sich mit zahlreichen alten Herren und Freunden gleichfalls in Magglingen und marschierten, wie wir, auf demselben Wege nach Twann.

Unter den mitmachenden Veteranen waren viele marschtüchtige Clubisten, die trotz ihres Alters zu Hochgebirgstouren geeignet wären. Es ist verständlich, dass nicht alle Teilnehmer mit diesem Schritt halten konnten, sondern eine kleine Nachhut bilden mussten, welche langsam und gemütlich den schwarz und weiss gezeichneten Weg über die Magglinger Matten spazierte, sich erfreuend an den herrlichen Waldungen, den mit frischen Blumen bedeckten, saftigen Wiesen und der erfrischenden, kräftigen Höhenluft. Kurz vor dem Kurhaus erblickten wir den Murten-, den Bieler- und den Neuenburgersee und gegen Norden erhoben sich die waldigen Höhen des Spitzberges und der noch mit Schnee bedeckte Gipfel des Chasserals. Nach 1½ stündigem genussreichen Marsche trafen wir unsere vorausgeeilten Kameraden auf der Terrasse des Kurhauses Twannberg, wie sie in lautloser Stille einem überaus lehrreichen Vortrage des Herrn Gymnasiallehrers Dr. Paul Aeschbacher folgten, der den Singstudenten und ihren alten Herren die mittelalterlichen Zustände der Ortschaften Twann und Ligerz schilderte und zum Schluss die Geschichte der St. Petersinsel in kurzen Worten berührte. Herr Dr. Paul Aeschbacher ist als ernsthafter Historiker bekannt und seine tiefgründliche Studie « die Stadt Nidau im Mittelalter », publiziert im Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern XXIX. Band, 2. Heft, war der Grund, dass die Stadt Nidau ihm vor kurzem das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. Die S. A. C. Veteranen, welche glücklicherweise zufällig Zuhörer dieses hochaktuellen Vortrages wurden, beehren sich, Herrn Dr. Paul Aeschbacher hiefür den wärmsten Dank auszusprechen. Es würde zu weit führen, alle kulturhistorischen Einzelheiten des mit viel Beifall aufgenommenen Vortrages hier wiederzugeben. Es sei mir nur gestattet, einige Worte über die Geschichte der St. Petersinsel meinem Berichte beizufügen, die Ausführungen des Referenten teils wiederholend, teils ergänzend.

Im Jahre 1107 schenkte Wilhelm der III. von Hochburgund und Mâcon, Enkel mütterlicherseits des Grafen Cuno von Oltingen, eines Weilers am Zusammenfluss der Aare und Saane, dem Abte Hugo von Cluny die St. Petersinsel, die damals noch Grafeninsel hiess, zum Zweck der Errichtung eines Cluniacenserpriorates. In Cluny (Diözese Mâcon) war im Jahre 910 eine Benediktinerabtei gegründet worden, die unmittelbar unter den Papst gestellt war, hauptsächlich um das Kloster der Beeinflussung der Laien und Bischöfe zu entziehen. Cluny wurde bald der Ausgangspunkt einer allgemeinen kirchlichen Reform und die sich bildende Cluniacensercongregation verbreitete sich rasch im südlichen Frankreich,

dann in Italien, in der Schweiz, in Deutschland, in Spanien und in England. Zur Zeit des ersten Kreuzzuges zählte sie nicht weniger als 10,000 Mönche und nahezu 2000 Klöster. In der Schweiz fanden sich Cluniäzenserpriorate in Basel (St. Alban), in Münchenwyler, in Payerne, in Romainmôtier, in Rötenbach, in Rüeggisberg und in Hettiswyl.

Der Orden erstarkte vom X. bis XII. Jahrhundert zu solcher Macht, dass Päpste, Kaiser, Bischöfe und Landesfürsten damit rechnen mussten. Der oben erwähnte Abt Hugo, der sich Abbé des Abbé nannte, baute in Cluny die herrliche fünfschiffige Basilika, welche bis zur Erbauung der Peterskirche in Rom die grösste Kirche der Christenheit war.

Auch der wundervolle gotische Bau des Musée de Cluny in Paris war im XV. Jahrhundert Absteigequartier der Aebte dieser mächtigen Congregation. Ihre Macht dauerte jedoch nicht lange. Die Hauptursache des späteren jähen Niederganges des Cluniacenserordens ist in wirtschaftlichen Gründen zu suchen und hauptsächlich in dem gewaltigen Auftreten der Bettelorden: der Franziskaner und Dominicaner.

Ungefähr in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts wurde auf der geschenkten Insel ein Cluniacenserpriorat mit Kirche errichtet, welche dem heiligen Petrus und Paulus geweiht wurde. Im ganzen waren dort 6 Mönche, der Prior inbegriffen. Anfangs wurde täglich, später zweimal wöchentlich Messe gelesen. Die Mönche pflanzten auf der Insel Reben, hatten auch Fischenzen auf dem Bielersee sich ausbedungen, da bekanntlich in frühmittelalterlichen Klöstern der Genuss von gewöhnlichem Fleisch verpönt war. Sie bebauten auch Liegenschaften ausser der Insel, die ihnen durch Wohltäter oder durch Kauf zugefallen waren, so in Lyss, in Ins, in Worben und auf dem Birchi. Ihren Kastvögten, die ursprünglich von den Zähringern, dann von den Kyburgern und schliesslich von Bern (seit 1395) gestellt wurden, mussten sie jährlich 2 Fass Inselwein geben. Mit der Benediktinerabtei von St. Johansen stunden sie auf freundschaftlichem Fuss, trotzdem diese in der Gegend die einzige Niederlassung des Benediktinerordens gewesen ist, die sich nicht der Congregation der Cluniacenser anschloss.

Im Jahre 1484, also schon *vor* der Reformation, wurde durch Papst Innocenz dem VIII. das Cluniacenserpriorat auf der St. Petersinsel aufgehoben und dessen Einkünfte, wie auch diejenigen der Klöster Amsoldingen, Münchenwyler und Rüeggisberg dem neuerrichteten Stift St. Vincenz in Bern zugeteilt, da die Berner Leutkirche durch päpstliche Bulle zu einer Collegiatkirche mit Chorherrenstift erhoben wurde. Der Grund der Aufhebung war die schon lang andauernde missliche finanzielle Lage des Priorates, woran oft die hohe Geistlichkeit und die Kastvögte Schuld waren

und das unordentliche Leben der Mönche selbst. Das Chorherrenstift St. Vincenz wurde 1528 bei der Reformation aufgehoben und die Insel ging 1530 an den Grossen Spital von Bern über. Heute ist sie Eigentum des Burgerspitals von Bern.

Nun zurück zu unserer Veteranenzusammenkunft. Vom Kurhaus Twannberg erreichten wir auf verschiedenen Wegen unser Ziel: das Hotel Bären in Twann. Die einen benutzten die Gelegenheit, um durch die wilde Twannbachschlucht nach Twann zu gelangen. Die älteren Teilnehmer führte die durch hohen Tannenwald führende Landstrasse dorthin, über den Weiler Gaicht, dessen alte, mit Blumen reich gezierte Häuser angenehm auffielen. Das von Herrn E. Hubler im Bären servierte Mittagessen entsprach allen Wünschen. Nur war leider die Zeit bis zur Abfahrt des Dampfschiffes nach der St. Petersinsel etwas knapp bemessen, zumal der Wirt durch die aussergewöhnliche Anzahl der Gäste stark in Anspruch genommen war. Der Unterzeichnete begrüßte die anwesenden Veteranen, konstatierte mit Vergnügen die beträchtliche Zunahme im vergangenen Jahr und verlas die eingegangenen Entschuldigungen. Die uns durch den Tod entrissenen Veteranen wurden auf die übliche Weise geehrt. Es sind dies die Herren Gottlieb Steuri, Sekretär der Kreistelegraphendirektion, A. Wymann, Kanzleisekretär der Kriegsmaterialverwaltung, Otto Spycher, pens. Sekretär der kantonalen Forstdirektion, Emil Pétion, Vergolder und Prof. Dr. Otto Oesterle. Als nächster Ausflug wurde der Bucheggberg, mit Mittagessen in Lüterswyl, in Aussicht genommen. Nachdem Herr Dr. Guggisberg, Präsident der Sektion Bern des S. A. C., dem Unterzeichneten den Dank der Veteranen ausgesprochen, führte uns die Bieler Dampfschiffgesellschaft in rascher Fahrt nach der St. Petersinsel, wo wir vorerst in den kühlen Räumen der alten Abtei den schwarzen Kaffee in Ruhe geniessen konnten. Dann wurde das bekannte Rousseauzimmer mit der geheimnisvollen Falltüre aufgesucht. J. J. Rousseau hatte sich im Jahre 1765 vom Traverstal nach der St. Petersinsel geflüchtet und die Monate Juli, August und September dort zugebracht. Er selbst hatte das kleine Zimmer gegen den Gemüsegarten gewählt, um durch die Falltüre vor indiskreten Besuchern in den nahen Wald der Insel sich flüchten zu können. Seine «Confessions» enthalten eine reizende Beschreibung seines damaligen Aufenthaltes. Er war ein grosser Botaniker, beabsichtigte eine «Flora Petrinsularis» zu schreiben. Gleich nach dem Frühstück verliess er das Haus des Inselverwalters, eine Lupe in den Händen und den Linnée unter dem Arm. Am liebsten waren ihm die stillen Spazierfahrten mit dem Ruderboot zwischen der grossen und kleinen Insel durch, wo Scharen von Wildenten sich aufhielten. Er soll auch die Idee gehabt haben, Kaninchen auf der kleinen Insel anzusiedeln. Nirgends auf seinen Wanderfahrten habe er einen

so idyllischen und von der bösen Aussenwelt so abgeschlossenen Ort gefunden.

Leider dauerte die Freude nicht lange. Rousseau erhielt von Bern aus den Befehl, die St. Petersinsel und das bernische Territorium zu verlassen. Der Verfasser des *contrât social* war damals noch ein *indésirable*, den man lieber nicht im Kanton Bern beherbergen wollte.

Den prächtigen Abend benützten wir, um beim Pavillon vorbei die auf der Westseite der Insel sich befindenden Waldungen zu durchschreiten und nach den Ufern des Sees abzustiegen. Wir kreuzten auf unserm Wege die 1772—1776 erbaute drei Meter hohe Mauer, die zur Zeit des Baues am Ufer des Sees sich hinzog, heute aber infolge der Niveausenkung durch die Juragewässerkorrektur vom Ufer entfernt liegt und bald durch Gestrüpp unsichtbar werden wird.

Der Rückweg führte uns bei der durch Bäume umrahmten Rousseaubüste vorbei, und im Refektorium der alten Abtei vereinigten wir uns zum letzten Trunk. Schiff und Eisenbahn führte uns hochbefriedigt wieder nach Bern zurück.

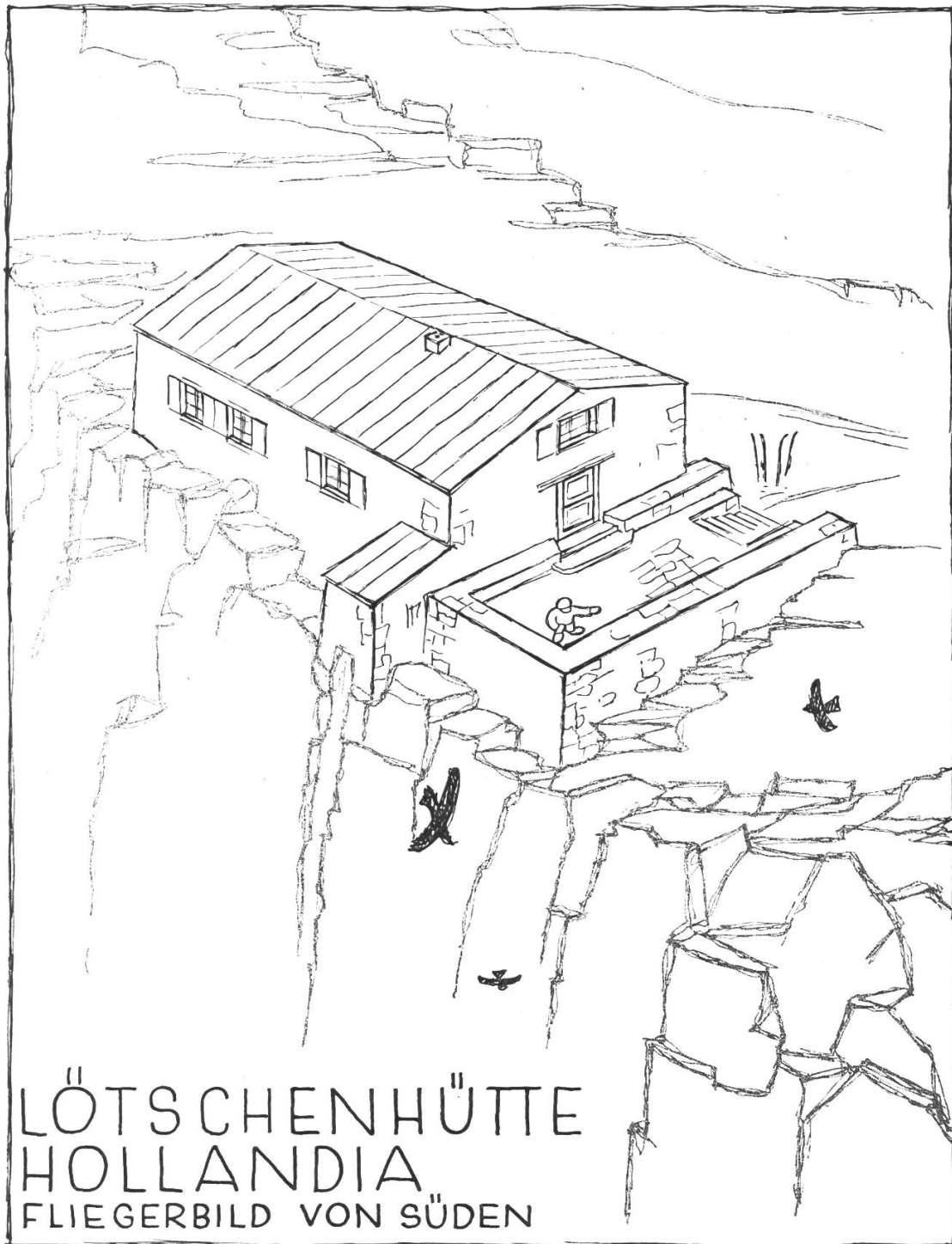
25. Juni 1932.

Ad. Simon.

Photosektion.

In der fröhlichen Tafelrunde der Feriensitzung vom 13. Juli im Schwyzerhüsli wurde beschlossen, die internationale *Photoausstellung in Luzern* gemeinsam zu besuchen. Bietet uns doch dieser grossangelegte Wettbewerb so viel Anregungen, dass sich den Besuch wohl niemand wird entgehen lassen. Umso mehr als mancher unter uns selbst Aussteller ist. *Sonntag, den 21. August* werden wir mit unsern Angehörigen den 6.33 Uhr Schnellzug nach der «Leuchtenstadt» benützen. Nach dem Besuch der Ausstellung am Vormittag, wird ein einfaches, gemeinsames Mahl eingenommen und ein froher Nachmittag der Geselligkeit verbracht. Vorschläge dazu erwarten wir von den Interessenten anlässlich der Besprechung am Freitag abend, den 19. August im Clublokal der «Webern». Bindende Anmeldungen beliebe man an Herrn F. Kündig, Seftigenstrasse 30 (Tel. 34,799) bis zu diesem Datum zu richten. Möchten recht viele Clubmitglieder mit ihren Angehörigen die frohe Fahrt mitmachen!

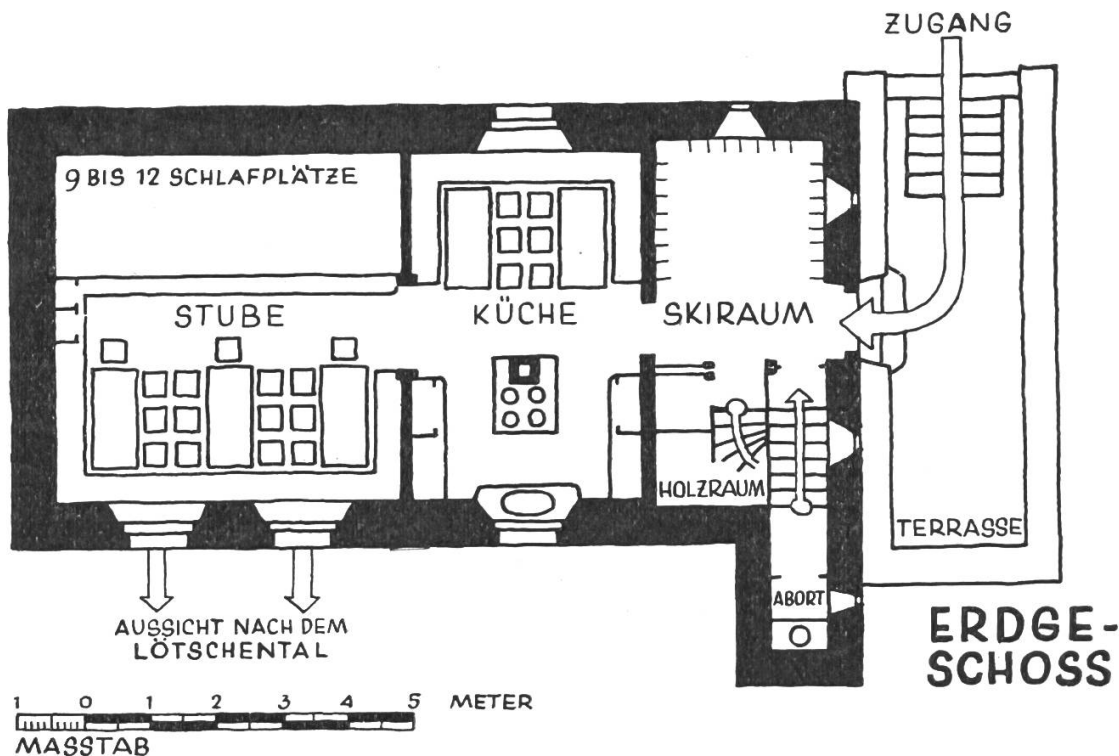
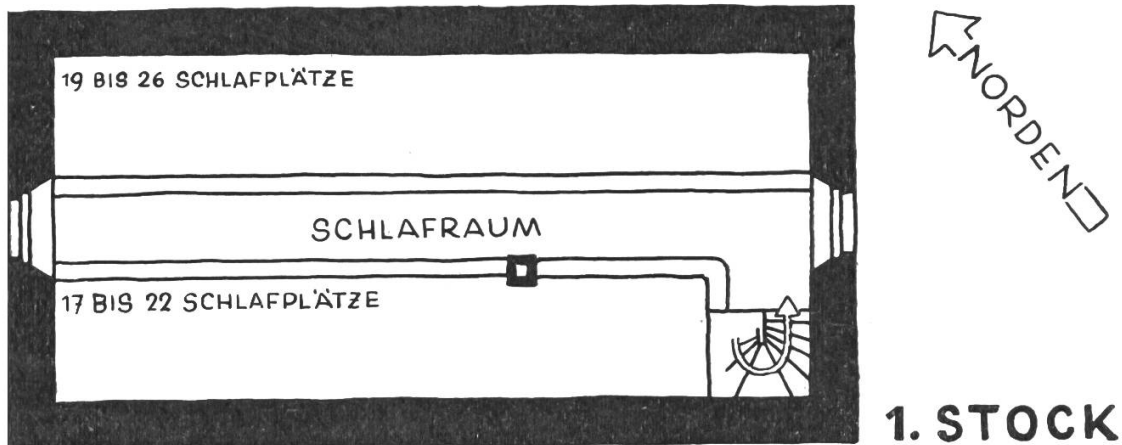
H. A.



Ueber die Sichel der Grünhornlücke steigt langsam der werdende Tag. Rotgoldene, langgezogene Wölklein schweben an dem so selten begangenen Südostgrat zum Finsteraarhorn. Schwarz und scharfzeichnend hebt sich der Doppelgipfel des Wannehorns vom hellen Morgenhimmel ab. In tiefer Nacht noch liegen die Konkordiahütten und nur ein Lichtlein, das sich zaghaft nach der Haslerrippe hin bewegt, beweist, dass auch von dort Touristen längst schon aufgebrochen sind.

Jetzt treffen die ersten Sonnenstrahlen die obersten Firnhänge am Aletschhorn und bald vergoldet sich Gipfel um Gipfel weit in der Runde. Still, doch unwiderstehlich wälzt sich ein Meer von Licht nach Westen hin und selbst im Lötschental weicht langsam nun die Nacht der Dämmerung.

Plötzlich ein Schuss! Erschreckt schiessen die Dohlen aus den Felsennischen dem tausendfachen Echo vom Sattelhorn her entgegen. In weiten Sätzen rasseln Steine über Flühe, fliegen durch die Luft und nach Sekunden dröhnt ihr dumpfer Aufschlag vom Lötschenfirn zurück. Was ist los, was hat's gegeben? Siehst du das kleine graue Wölklein dort am Anengrat? Der erste Sprengschuss war's! Die Vorarbeiten zum Bau der neuen Hütte haben begonnen. Bis zum kommenden Herbst werden die nötigen Bau-



steine gebrochen und der neue Hüttenplatz hergerichtet sein. Wer im nächsten Frühjahr seine Christianiaschwünge durch dieses wunderbare Gletscher-Skigebiet zieht, wird die Absteckung der 16 km langen Wegstrecke vom Joch her und die darauf einsetzenden gewaltigen Schlittentransporte beobachten können. Im Sommer darauf sieht der Tourist vom Aletschhorn oder von den Lötschentalgipfeln die neue Hütte langsam aus den Felsen wachsen und wer im Herbst 1933 die Lücke überschreitet, wird vom neuen Heim gastlich aufgenommen.

Hans Gaschen.

Die Gemsrudel.

Trüber Sommerfrühmorgen. Einem kleinen Wandertrupp hat sich für nur kurze Zeit der Alphüttensenn mit geschulterter Sense angeschlossen. Im Gleichschritt des geübten Bergwanderers gehts, in Gedanken versunken, bergwärts. Die zahlreichen Löcher im grauen Gestein beidseits des ungepflegten Pfades sind heute noch unbenutzt, denn die wärmende Sonne fehlt ganz und der so wohlbekanntes Pfiff des menschscheuen Murmeli unterbricht nicht die feierliche Morgenstille. Das stolze Adlerpaar im nahen Horst hat schon vor zwei Stunden seine Kreise gezogen. Der Senn nimmt Abschied und verschwindet hinter der nächsten Kuppe. Bald nachher, bei Wegbiegung, wird Halt gemacht; irgend etwas Interessantes muss dort unten auf der von Wald und Gebüsch umrahmten und vom weiss-schaumenden Bergbächlein silberbandartig durchzogenen Alpwiese zu entdecken sein. Es währt nicht lange; das nach irgend einem Lebewesen suchende Auge entdeckt sofort zwei hellbraune Punkte, die sich leicht bewegen und im frisch-nassen Grase etwas suchen. Die stets hilfsbereite Technik ist auch hier, weit oben im Bergland, dienstbar zur Stelle; das Zeissglas hebt sich automatisch und die Vermutung findet sogleich ihre freudige Bestätigung. Ein wohlgepflegtes Gemsenpaar, gut genährt und gross gewachsen, weidet in friedlicher Einsamkeit. Unweit davon liegen zwei Tiere im frischen Morgentau, sie recken ihre kräftigen Glieder und in nächster Nähe, bei der kleinen Buschhecke, spielt die junge Kitz. Beidseits des Baches stolzieren zwei Einzelgänger, ungestört und unbekümmert darum, was in und um den Berghang vorgeht. Ein schönes Bild, für Photomenschen und Maler wie geschaffen. Das kleine Fernrohr oben in der Kolonne wandert von Augenpaar zu Augenpaar, durch unruhige Hände weitergegeben. Wenn es auf seiner begehrten Wanderung im engen Kreise jugendlichen, wissensdurstigen Herzen wieder Einkehr hält, hat das findige Auge längst wieder Neues entdeckt, es fehlt nur noch die erneute Zustimmung des Zeisses. Richtig, hundert Meter weiter oben, am Gebüschrand, sind zwei weitere Tiere mit einem Jungen. Das Junge will seine Kräfte schonen, es ruht im Grase. Auffallend ist sogleich in Grösse und Farbe das oberste

Tier. Rücken und Beine sind schwarz gestreift. Zweifellos hat dieser prächtige Kerl eine Sonderaufgabe. Schon äugt er zu uns empor, scharf, Gefahr ahnend, das Leittier. Uns bangt um den Verlust des schönen Anblickes. Wir wännen uns verraten und ... immer noch dieser Blick. Wir stehen wie angewurzelt. Das Tier senkt den Kopf und ...grast weiter. Diese Szene wiederholt sich noch zweimal, dann entschliessen wir uns zum Weitermarsch. Wir marschieren 10 Schritte, den Talgrund fortwährend beobachtend. Doch die erwartete Bewegung in der Niederung bleibt aus. Unser abgemachtes Lautzeichen ertönt und 8, 10 prächtige Gemskörper werden leichtfüssig davongetragen über Bach und Stein und Wiese, durch lichtetes Niederholz dem nahen, schützenden Waldhang zu ... Cowboypferde in der Prärie! Da und dort erheben sich, bis anhin unbemerkt, Neulinge mit ihren Jungen, alle dem gleichen Ziele zustrebend. Wir stehen und staunen und auf allen Gesichtern zeichnet sich Freude. Am liebsten möchten wir die Rückkehr dieser wunderschönen Naturbelebung abwarten. Doch dies könnte zu lange dauern und die Zeit drängt. Die kleine Menschenkolonne oben auf dem Pfade setzt sich wieder in Bewegung. Das soeben Erlebte findet irgendwie Ausdruck, freudig, laut, und schon springen, nein fliegen, auf kurze Distanz 4 neue Gemsen über unsern Weg, dem tiefergelegenen Waldhange zu. Eigentümlich, dieser Unterschied in der Grösse. Jene gross, schwer, diese mittelgross, gedrungener und, dafür noch behender. Dort Waldtiere, hier Grat-tiere. Weiter rückwärts jagen Mutter und Junges im Eiltempo talwärts. Immer wieder erscheinen und verschwinden hell- und dunkelbraun-blaue Silhouetten mehr oder weniger nahe. Da kommt einer, der ist sicher nicht ängstlich. Kaum 50 m vor uns schneidet er den Weg, hält an, bleibt stehen, gibt aber dann Vollgas, ebenfalls dem allgemeinen Sammelziel zustrebend. Dies war der Letzte von 40 Stück, eine wertvolle, unvergessliche Augenweide für den Tief-landbewohner auf hoher Alp, ein bleibendes Ereignis, das eigens erlebt und gesehen werden will. *W. Eggenschwiler, Bern.*

Verschiedenes

Aus den Dolomiten.¹⁾

Die Stauderhanslsag liegt recht schön beim Sextner Bach und gar nicht weit von der Strassen. Etliche Hollerstauden haut der Seppl um, dann ist der Blick über die Wiesen hin und auf die Strassen frei.

Etliche grosse Sprüngen und ein Satz über den Zaun, dann ist der Seppl drüben.

¹⁾ Bewilligter Abdruck aus Karl Springenschmid: « Der Sepp » (Lebensroman Sepp Innerkoflers). Verlag Rudolf Rother, München. Vgl. Buchbesprechung in letzter Nummer 1931.